

Wie konnte so ein kleiner Spatz zwischen den Schwärmen der Scharlach-Ibisse überleben? Armer kleiner Spatz – so allein in einer ganz fremden Welt . . .

Wenn er überlebt, wird er allmählich die

Bäume seiner alten Heimat vergessen, wird sich an die Palmengärten oder auch an die Sumpfwälder gewöhnen müssen. So ist es nun einmal, wenn man in die Fremde geweht wird.

*Hermann Gerstner:* Als Sohn eines Baumeisters 1903 in Würzburg geboren. Fränkische Jugend am Main. Besuch des Humanistischen Alten Gymnasiums. 1922 Abitur. Studienjahre an der Universität München: Germanistik, Geschichte, Geographie, Philosophie. Staatsexamen, Dr. phil. – Unterrichtet mehrere Jahre an einem Gymnasium in Berlin. Seit 1931 im wissenschaftlichen Bibliotheksdienst, meist an der Bayer. Staatsbibliothek in München: Oberbibliotheksrat. 1939 bis 1945 Soldat. Verheiratet mit Ingeborg. Zwei Töchter Doris und Astrid. Von Jugend an auch schriftstellerisch tätig. Lebt und schreibt jetzt in Grünwald bei München. Ergebnis an die 70 Bücher: Romane, Erzählungen, Biographien, Jugendbücher, Reisebücher. Zahlreiche Rundfunkarbeiten und Übersetzungen in fremde Sprachen. Gesamtauflage über eine Million. Einen repräsentativen Querschnitt durch das literarische Schaffen bringt das Hohenloher Druck- und Verlags-haus (7182 Gerabronn, Postfach 80). Hier sind derzeit 18 Bände lieferbar: so die Romane "Musikanten spielen unter jedem Himmel" und "Vor Anker", die grundlegende Biographie über "Die Brüder Grimm", sowie die große Trilogie "Weltreise heute", "Kreuzfahrt zu neuen Zielen" und "Nordhimmel". Heimat und Welt begegnen sich im Werk von Hermann Gerstner.

Dr. Hermann Gerstner, Präsident der Dauthendey-Gesellschaft und Inhaber der Goldenen Dauthendey-Plakette wurde aus Anlaß seines 80. Geburtstages für seine Verdienste um die Förderung der Dauthendey-Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

*Herbert Günther*

### *Mir ist so bange, Herr*

Mir ist so bange, Herr, in dieser Abendstunde,  
um diese wirre, irre Welt, wie ist mir Angst,  
Und mir ist bange, bange, daß Du mit mir bangst,  
und daß Du blutest so wie wir aus tiefer Wunde.

Wann wird der Mensch mit Fleiß die Erdenpracht zerstören  
wie er sich selbst zerstörte und sein Angesicht.  
Ob einer Träne Qual aus Deinem Auge bricht,  
Ich meine, Herr, Dein wehes Seufzen hier zu hören.

Du gabst ihm dieser Fluren immer neue Saaten,  
doch gabst Du ihm auch über das Geheimnis Macht –  
der Mensch auf seinem dunklen Weg durch Licht zur Nacht,  
nun will er aberwitzig Dich und sich verraten.

Wo ist die Rettung, Herr? In einen Riesenkrater  
den Garten will verwandeln mörderische Lust.  
Nimm den verlorenen Sohn an Deine milde Brust,  
Herr, bleib nicht Herr und werde wieder unser Vater.

## *Trost*

Wenn Zuversicht und Hoffnung mählich schwinden,  
wo hartes Schicksal hieb,  
laßt Euch den tiefsten Trost nur nicht entwenden,  
der Euren Herzen blieb:

Das Sterben ist uns allen zugeboren  
wie Liebe, Zeit und Not.  
Und wer sich diesem Wissen voll verschworen,  
den schreckt nicht mehr der Tod.

Nicht eine Stunde länger hier verweilen,  
als Gott gebot, kannst du.  
So will er selber deine Ängste heilen,  
gibt dir in Wirrsal Ruh.

(Aus "Fuge", Gedichte aus vier Jahrzehnten von Herbert Günther,  
erschienen im Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln)

*Herbert Günther*, \* 26. 3. 1906 in Berlin, † 20. 3. 1978 in München wurde in der Fachsprache als bedeutender Lyriker, Erzähler, Essayist, Biograph, auch als kosmopolitischer Schriftsteller bezeichnet; er war ein Freund Frankens und Max Dauthendey's. Neben zahlreichen Orden und Auszeichnungen, besonders auch von französischer Seite, wurde ihm auch die Dauthendey-Plakette verliehen. Er war Mitglied des Fränkischen Schriftstellerverbandes und Ehrenmitglied des Freien Deutschen Autorenverbandes. Seine in München lebende Gattin Elena Günther-Glasunow ist die Tochter des großen russischen Komponisten Alexander Glasunow.

*Alo Heuler*

## *Meine Stadt*

Im Kessel liegst du wie eine Arena,  
wo nichts mehr geschieht.  
Ausgelebte Geliebte, die die Verwandlung vergessen. –  
Meiner kosmischen Ungeduld  
plätschert zu langsam der Fluß.  
In schmalen Genügen umarmen die Hügel sich selbst  
und schmeicheln dem Erlegenen das Maß,  
den Abgrund weg, der wach hält. –  
Wenn aber die Sonne den Schmelzfluß  
aus hohen Öfen des Sommers ausstößt,  
dann hängst du brennend unter dem Himmel,  
der über dir niedergeht mit Feuer:  
dein Gehänge, Turmzwiebeln und Reben,  
zu Spielereien erblaßte Tupfen,  
verschäumend im Glutstrom, aus Nächtigem fallend –  
während mein Fuß in zufälligen Gassen,